

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitage mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Fraucengasse 3.

Abonnementspreis:

Für Heftige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Andwärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgeld 2,20 M.

N^o 84.

Danzig, Donnerstag den 12. April 1888.

16. Jahrgang.

© Zur Kanzler-Krise.

Schlag auf Schlag folgen die offiziellen Enthüllungen in der „Köln. Ztg.“ über die Krise, und dem rheinischen Blatte hilft durch den Abdruck der Artikel das Kanzlerblatt, die „Nordd. Allg. Ztg.“, während die „Post“ als dritte im Bunde die Rolle übernommen hat, über die „Ausbeutung“ der Krise durch die freisinnige Presse zu jammern. Dagegen verhalten sich die Berliner konservativen Blätter, „Kreuztg.“ und „Reichsbote“, sehr zurückhaltend. Ihrem monarchischen Gesühle entspricht offenbar der aufgeführte Lärm sehr wenig.

Wir fanden es schon vorgestern sehr auffällig, daß die Offiziösen mit ihrem Alarmrufen nicht aufhören, obwohl das Heiratsprojekt eingestandenmaßen vorläufig aufgegeben ist. Die Besorgnis vor einem Wiederauftauchen des Projektes, das doch abzuwarten bliebe, erklärt die Fortsetzung des Lärms keineswegs. Daher vermuteten wir von Anfang an andere Dinge dahinter. Diese Vermutung wird nun durch die Aeußerungen Wiener offizieller Organe zur Gewißheit. Diesen wird von Berlin aus telegraphiert, das Berliner Volk „nehme für den Reichskanzler Partei“ und der Reichskanzler wolle in diesem Falle ein „Exempel statuieren“, die Frage entschieden wissen, „ob er seine Politik weiterführen könne, oder nicht“, und wolle „sich für alle Zukunft freie Hand sichern.“

Wir halten es für unmöglich, daß Fürst Bismarck, der sich stets als Diener des Kaisers bezeichnet hat, die ihm hier von den Offiziösen zugeschriebene Kraftprobe machen wolle. Der Reichskanzler weiß am besten, daß in Preußen-Deutschland der Kaiser und König die Politik macht; daß die Minister nichts anderes als Werkzeuge zur Ausführung derselben sind. Stimmt ein Minister mit den Ansichten seines königlichen Herrn nicht überein, so hat er ein Recht, seine Entlassung zu erbitten. Wenn die freisinnige Presse dieses Recht bei diesem Anlasse dem Reichskanzler bestreitet, so ist sie im Unrecht. Im Unrecht aber ist auch die Kartellbrüderpresse, wenn sie in dem Rücktritt des Fürsten Bismarck ein „nationales Unglück“ erblickt, das zum Untergange (!) oder doch zu einer kolossalen Schwächung des Reiches führen müsse.

Es heißt denn doch die Bedeutung, Kraft und Lebensfähigkeit des Reiches außerordentlich gering taxieren, wenn man dessen Existenz allein auf Bismarck gründet, der doch nicht ewig leben kann und einmal einen Nachfolger erhalten muß. Andererseits aber wirft die Kartellbrüderpresse alle monarchischen Grundsätze und preussischen Traditionen beiseite, wenn sie wünscht, daß der Kaiser sich in allen Fragen den Bismarckischen Forderungen unterwerfe. Der Reichskanzler ist lediglich Berater des Kaisers; die Ent-

scheidung aber liegt einzig und allein bei diesem. Meinungsverschiedenheiten aber sollten, wenn man ihre Beilegung wünscht, nicht an die große Glocke gehängt werden. Wer das thut, bringt sich dadurch schon in Verdacht, daß es ihm nicht um einen sachlichen Ausgleich, sondern um andere Dinge zu thun ist.

Das auffallendste aber an der ganzen Krise ist, daß mehr als eine Befürchtung und Angabe der Offiziösen zur Sache sich als vollständig falsch erweist. Wir erwähnten schon, daß die russische Presse sich sogar günstig für das Heiratsprojekt ausspricht. Damit zerfällt also die ganze Befürchtung. Andererseits aber stellt sich heraus, daß die Königin von England, der die Offiziösen das Projekt zuschrieben, sich wiederholt in ganz bestimmter Weise gegen die Heirat mit dem Prinzen von Battenberg ausgesprochen hat. So kommt man unwillkürlich auf den Gedanken, daß die Offiziösen, welche den Battenberger sogar zum Polen [Wer lacht da?] stempeln wollten, ihre ganz besonderen Gründe zum Haße gegen den Prinzen haben müssen.

Was das Stadium der Krise anlangt, so erwartet man die Entscheidung erst in den nächsten Tagen. Interessant ist in dieser Beziehung, daß vorgestern der nationalliberale Führer v. Bennigsen eine mehr als zweistündige Besprechung mit dem Fürsten Bismarck hatte. Fürst Bismarck selbst soll wegen der letzten angestrengten Thätigkeit und wegen seiner angegriffenen Gesundheit sich nach Barzin begeben, doch dürfte die Uebersiedelung wohl erst später erfolgen.

Wer hätte es für möglich gehalten, im monarchischen Preußen einen solchen Gegensatz zwischen dem Könige und einem Minister aufzustellen, und doch schreckt das offiziöse Preßkolossale davor nicht zurück. Seit einer Woche fließen Tag für Tag die offiziellen Meldungen, immer eine stets respektvoller als die andere gegen den Kaiser und dessen Gemahlin, alle aber mit dem ausgesprochenen Zwecke, den Reichskanzler selbst gegen höhere Entscheidung im Amte zu stützen.

Das auffallendste aber ist, daß man zur Erreichung dieses Zweckes, wie wir schon gestern meldeten, auch einen neuen Adreßschwindel nach dem Muster des früheren Enttäuschungs-Adreßschwindels in Szene setzt. Der Schwindel geht von Leipzig aus und das offiziöse Telegraphenbureau leistet zu seiner Verbreitung Handlangerdienste. Auch die handvoll Berliner Nationalliberalen, die hinter keiner Dummheit zurückstehen wollen, haben denselben Gedanken.

Um das Antimonarchische, Respektwidrige und Beleidigende des neuen Schwindels zu erkennen, braucht man bloß sich den Inhalt der Adreß, wie ihn der Telegraph angekündigt, anzusehen. Dieselbe ist nicht an den Kaiser gerichtet — ihm wagt man denn doch noch nicht mit solchen

Bitten die freie Entscheidung zu unterbinden — sondern an den Reichskanzler. Diesem wird der Wunsch nach seinem Verbleiben im Amte sowie das „rückhaltlose Vertrauen“ ausgesprochen. Die Veranstalter der Adreß bitten den Fürsten Bismarck aber nicht, das erforderliche zu thun, um im Besitze des Amtes zu bleiben; sie erklären ihn vielmehr für „unerseßlich“. Das heißt denn doch nichts anderes, als den Minister gegen den Monarchen auszuspielen, einen Druck auf den Kaiser zu gunsten des Ministers versuchen, den Kaiser in der Ausübung seines ersten Rechts, der Wahl seiner Räte, zu beeinflussen.

Seit geraumer Zeit waren wir in Deutschland an einen kolossalen Bismarck-Kultus und einen uns oft anwidern den Servilismus bei gewissen Leuten, die sich als Erbpächter des Patriotismus aufspielten, gewöhnt; aber solcher Streiche hätten wir selbst die Enttäuschungs-Adreß nicht für fähig gehalten. Sie zeigen durch dieses rückhaltlose Vertrauensvotum gegen den Kanzler, das indirekt ein Mißtrauensvotum gegen den Monarchen ist, ihre wahre Natur. Sie schrecken nicht vor dem Versuche zurück, in die ureigensten Rechte des Königs einzugreifen, und Leute von dieser Sorte nennen sich dann königstreuen!

Sie machen sich aber auch einer Beleidigung des Kaisers schuldig. Sicher hat dieser doch in erster Linie sowohl den besten Willen als auch die beste Erkenntnis, den „großen Interessen“ der Nation zu dienen. Die Entscheidung, was der Nation in diesem Falle frommt, darf man doch getroßt dem Kaiser überlassen. Wenn nun die Adreßveranstalter ihre Ansicht dem Kaiser auszudrücken suchen, so sprechen sie diesem entweder die notwendige Einsicht oder den guten Willen ab, machen sich also in jedem Falle, ganz abgesehen von ihrer Taktlosigkeit, einer Beleidigung schuldig.

Die Adreßer aber stellen auch die ganze preussische und deutsche Rechtsordnung auf den Kopf. Das einzig Feststehende ist bei uns die Krone; alles andere kann wechseln. Das giebt dem Reiche wie Preußen den Charakter des dauerhaften und sichert gegen Sprünge ins dunkle. Die Adreßer aber wünschen, daß Fürst Bismarck der dauerhafte, feste Punkt bleibt, und daß der Kaiser unter Umständen nach der Ansicht des Reichskanzlers seine Ueberzeugung ändere. Wo hat man jemals einem preussischen Monarchen eine solche Zumutung gemacht?

Der Adreßschwindel ist aber auch eine Beleidigung für den Reichskanzler. Dieser braucht keiner Stütze gegen seinen kaiserlichen Herrn und wünscht sicher auch keine solche. Daher bezeichnet selbst die „Kreuztg.“ die Adreß als eine „unangemessene“, freilich scheint ihr das Bewußtsein, wie antimonarchisch der Schwindel ist, noch nicht gekommen zu sein.

Jenny, seine Frau, rühmte man ebenfalls ehemals als ein schönes Mädchen; groß und schlank gewachsen, mit dunkeln Augen und stets ein frisches Lächeln auf den rosenfarbenen Lippen, gehörte sie zu den Bielumwundenen ihres Dorfes, bis sie Willy Rodgeys Weib wurde. Seitdem hatten Zeit und Sorgen ihr Aeußeres etwas verändert; das graziöse Lächeln war einer ernsten Miene gewichen, und die Fülle der Gestalt machte aus ihr eine respectable Matrone. Mit Fleiß und Sparsamkeit hatten beide Eheleute sich bisher ordentlich durchgeschlagen; ihre sieben Kinder wuchsen heran, und die Eltern hatten stets noch gefunden, was zu ihrem dürftigen Unterhalte notwendig war, besonders seit Tommy, ihr ältester Sohn, der jetzt sechzehn Jahre zählte, tüchtig dem Vater an die Hand ging.

Trotzdem aber zogen finstere Wolken am Horizonte der guten Leute herauf. Die Pacht war hoch, der Boden wenig ertragsfähig, weil der Pächter nicht die Mittel hatte, seine Kultur zu verbessern, und die Landlords, nur besorgt, hohe Pachtzinse zu erzielen, ohne sich Kosten zu machen, keinen Penny für ihre Besitzungen auszuwenden. Mit den täglich wachsenden Kosten der Haushaltung wurden die Entbehrungen fühlbarer, und da nun dieses Jahr die Kartoffelernte mißrathen, so schaute das Gespenst des Elends bei herannahendem Winter zu Thür und Fenster herein. Dazu kam, daß die Familie einer Vermehrung entgegenjah, und dies Ereignis, das in früheren Jahren mit Jubel in der kleinen Hütte begrüßt wurde, rief diesmal ernste Sorgen in den Herzen der Eltern wach.

„Jenny“, sagte der Bauer, „ich habe den Verwalter des Landlords gesehen.“

„Du hast ihn gesehen!“ wiederholte, wie ein Echo, die Frau, ihre ängstlichen Blicke auf ihren Mann richtend.

„Ja“, versicherte er.

[1] **Bahn um Bahn.*)**
(Eine Seite aus den Leiden Irlands, nach der Natur gezeichnet von Gabriele d'Arvor.)

Autorisierte Uebersetzung von Walter S***.

„Der Name eines irischen Pächters ist Gegenstand des Abscheues der ganzen Christenheit.“

I.

Mylady.

In der Grafschaft Cork im Süden Irlands lag vor wenigen Jahren ein kleines bescheidenes Gehöft einsam im Schutze einiger Pappelbäume. Nichts macht hier den wohlthuenden Eindruck jener bauerlichen Behäbigkeit, an der das Herz sich erfreut, wenn man sich einmal aus dem Leben und Treiben der großen Städte losreißt und seine Schritte in die blühenden Gefilde der deutschen Heimat lenkt; im Gegenteile, alles sagt uns hier, daß die Bewohner dieser strohgedeckten Hütte trotz der anscheinend nicht unfruchtbaren Gegend nur ein kümmerliches Dasein führen. Keine mächtigen, wohlgefüllten Scheunen, keine ausgedehnte Stallung, aus dem die gehörnten Bewohner neugierig den Fremdling anstarrten, kein munteres Gekucke, das in unbändiger Fröhlichkeit noch seine Freiheit genießt — einige magere Gänse, die auf dem morastigen Hofe gierig nach Nahrung suchen, scheinen so ziemlich den ganzen Viehstand zu bilden.

Es ist kalt, ein unfreundlicher Tag im Spätherbste; durch die entlaubten Bäume pfeift der eifige Nordwind, und die Gipfel der umliegenden Berge haben bereits ihren Winterschmuck angelegt. Eine beklemmende Trauer und todesähnliche Stille herrscht ringsumher.

In der Hütte, die fast ganz von einem einzigen, allen Bedürfnissen der Familie dienenden großen Raume eingenommen wird, geht ein Mann mit großen Schritten auf und ab. Die kurze Pfeife im Munde, die Hände auf dem Rücken, ist er offenbar mit ersten Gedanken beschäftigt, die ihn seine Umgebung vergessen lassen. Neben dem Kamin, in dem ein Torffeuer glüht, befreit eine Frau alte Kleider aus; eine ganze Schar Kinder, sagen wir sieben, sind teils mit kleinen Arbeiten beschäftigt, teils umstehen sie fröstelnd das Feuer. Der Raum ist höchst einfach ausgestattet; ein roh gezimmertes Tisch und eben solche Bänke, sowie ein alter Schrank bilden das Hauptmobiliar. Hinter einem Verschlage befinden sich, in Abteilungen getrennt, die Betten der Familie — Weiter sage ich, doch nein, ärmliche Strohlager mit schlechten Decken, ein anderes Nachtlager ist den meisten irischen Pächterfamilien unbekannt. Fügen wir als Schmuck noch ein von Alter fast unkenntlich gewordenes Kreuzifix, ein Madonnabild und ein Bild des hl. Patrizius, des Patrons Irlands, hinzu, welche drei Gegenstände in keiner irischen Hütte fehlen, so sind wir mit unserer Skizze zu Ende.

Plötzlich hält der Mann in seinem Marsche an. Beim Scheine des schwachen Herdfeuers können wir seine Gestalt genauer ins Auge fassen. Es ist eine robuste Figur, gut sechs Fuß hoch, mit breiten Schultern und starkknöchigen Gliedern. Der volle blonde Haarwuchs, der wettergebräunte Teint, die energischen und regelmäßigen Züge, der große Mund und freie Blick machen auf den Fremden einen günstigen Eindruck. Willy Rodgeys galt für einen der schönsten Leute der Grafschaft. Er trug eine Armelweste von grober Leinwand und Beinkleider von rauhem, kräftigem Stoffe, der anscheinend schon Jahre überdauert; seine nackten Füße steckten in Holzschuhen.

*) Nachdruck verboten.

Bedauerlich aber bleibt das Breittreten der Krisisgerüchte in jedem Falle. Bedauerlich ist aber auch, daß Wind und Wetter dabei nicht gleich verteilt sind. Die Meute der Preßfanten nicht dem Publikum ungeheuer die absonderlichsten Anklagen auf, läßt mehr noch zwischen den Zeilen durchblicken; die beteiligten Personen aber stehen zu hoch, um Falsches richtig zu stellen. Ein Gutes aber hat auch dieser Streit; er zeigt, wo die wahren Verfechter monarchischer Grundsätze sind.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

41. Sitzung am 11. April.

An Stelle des erkrankten Präsidenten v. Köller präsiidierte der erste Vizepräsident Dr. Frhr. v. Heereman. Die Blöße der Abgeordneten wiesen noch große Lücken auf, namentlich fehlten die Vertreter der von der Ueberschwemmung heimgesuchten Kreise. Zunächst machte der Herr Vizepräsident dem Hause die Mitteilung, daß Se. Majestät der Kaiser und König infolge seines Gesundheitszustandes das Präsidium des Hauses nicht habe empfangen können, um die unterm 20. v. M. beschlossene Adresse des Abgeordnetenhauses entgegenzunehmen. Die Adresse sei durch das Hofmarschallamt an Se. Majestät gelangt, und es lasse der Kaiser und König seinen Dank für die in der Adresse kundgegebenen Gesinnungen der Liebe und Treue dem Hause aussprechen. Nachdem sodann das Haus das Andenken des verstorbenen polnischen Abgeordneten v. Jarochowski in üblicher Weise durch Erheben der Mitglieder von den Plätzen geehrt hatte, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Der erste Gegenstand derselben, die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs, betreffend die Regulierung der Stromverhältnisse in der Weichsel undogat, wurde mit Rücksicht auf die inzwischen eingetretenen Hochwasserschäden in dieser Gegend, die eine erneute Prüfung der Sache notwendig machen, von der Tagesordnung abgesetzt. Finanzminister von Scholz kündigte bei dieser Gelegenheit die baldige Einbringung einer Notstands-Vorlage für die von der Ueberschwemmung betroffenen Distrikte an. Die Vorlagen, betreffend die Erweiterung der Stadtgemeinde und des Stadtkreises Harburg und betreffend die Vereinigung der Landgemeinden Geestmünde und Geestendorf, wurden der Gemeindef Kommission, die Vorlage, betreffend die Verfassung der Realgemeinden in der Provinz Hannover, der um sieben Mitglieder verstärkten Agrarkommission zur Vorberatung überwiesen. Nächste Sitzung, Donnerstag (heute): Kleinere Vorlagen und Kreis- und Provinzialordnung für Schleswig-Holstein.

Politische Übersicht.

Danzig, 12. April.

* Der kaiserliche Gnadenersatz für Elsaß-Lothringen ist nebst den Ausführungsbestimmungen des Ministeriums am Dienstagabend veröffentlicht worden. Derselbe lehnt sich völlig an den Straf-Erlass in Preußen an und erläßt außerdem die Strafen für Vergehen gegen Bestimmungen der noch gültigen französischen Preßgesetze. Strafbare Handlungen, begangen durch aufrührerische Rufe und Tragen aufrührerischer Abzeichen, sind in den Gnadenersatz einbezogen.

* Die Frauen und Jungfrauen der Stadt Berlin haben am vorigen Sonnabend eine Beileids- und Ergebenheits-Adresse an die Kaiserin Viktoria gerichtet. Wie die „Nat. Ztg.“ berichtet, hat nun die Kaiserin nachstehende Antwort auf diese Adresse erlassen:

„Die Frauen Berlins haben mir durch Ihre Zuschrift große Freude bereitet. Ich danke Ihnen von Herzen für Ihre treue Teilnahme an dem schweren Schicksal, welches durch den Tod unseres großen, vielgeliebten Kaisers unser Haus und die ganze Nation getroffen hat. Mit Ihnen hoffe ich zu Gott, daß dem Kaiser, meinem Gemahl, baldige Genesung von der Krankheit, welche ihn heimsucht, beschieden werden möge. Ich danke Ihnen auch für das Vertrauen, welches Sie mir und meinen Bestrebungen für das Gemeinwohl in so warmen Worten ausgesprochen haben. Schon eine Reihe von Jahren hindurch ist es mir vergönnt gewesen, mit den Frauen Berlins für das Wohl des weiblichen Geschlechts, für die Erziehung und für die Förderung materiellen und sittlichen Glendes wirken zu dürfen. Manches ist erreicht dank der verständnisvollen, hingebenden Hilfe, welche ich gefunden, aber größeres bleibt noch zu thun. In aufrichtiger Liebe und freundlicher Begeisterung

Und der Mann setzte seine Promenade langsam fort, ganz in tiefes Sinnen verloren.

Jenny wartete geduldig, bis es ihrem Manne gefallen würde, weitere Erklärung zu geben.

Dieser blieb nach einigen Minuten wieder stehen und hob wieder an:

„Der Mann ist ohne Erbarmen!“

„Hat er Dich abgewiesen?“ seufzte die Frau schmerzlich.

„Ich habe ihm vorgestellt, daß infolge des diesjährigen Mißwachses das Glend groß sein wird, bis die nächste Ernte uns wieder herausreißt; ich habe gebeten und gefleht, wenigstens nur sechs Monate zu warten, aber vergeblich, der Mann ist nicht zu rühren. Ich habe nicht nachgelassen, er ist wütend geworden, hat mich beschimpft, bedroht. Schließlich hat er mir gesagt: „Wenn Ihr mir nicht innerhalb vierzehn Tagen wenigstens die Hälfte bringt von dem, was Ihr schuldet, so lasse ich Euch hinauswerfen.“ Was nun machen, Frau?“

„Der Glende!“ stieß Tony heraus, die Fäuste ballend.

„Ruhig, mein Sohn“, ermahnte der Vater, „die Aufregung führt zu nichts. Wir unglückliche irische Bauern sind nun einmal an die Scholle gefesselt, und diese gehört den Landlords, die uns durch ihre Verwalter auspressen und mit der Frucht unseres Fleißes in England großen Aufwand treiben, ohne auch nur zu fragen, ob wir trockenes Brot zu essen haben. Das ist nun einmal unser Schicksal!“

„Ach!“ seufzte die Mutter, „unsere Lage ist doch recht unglücklich! Es ist hart, immer so im Glend zu leben, und dabei nicht einmal sicher zu sein, daß es nicht noch schlimmer wird, daß eine Laune unseres Herrn uns nicht auch das wenige nimmt, was wir noch besitzen!“

stelle ich meine ganze Kraft in den Dienst unseres Volkes. Von den Berliner wie den übrigen deutschen Frauen hoffe ich — nach den vielen Kumbgebungen, welche mir zugegangen sind — mit Bestimmtheit, daß sie auch ferner bereitwillig mit mir an den großen Aufgaben, welche den Frauen obliegen, arbeiten werden; das heißt, Not und Leiden zu mildern, edle Freude zu schaffen durch rechte Kindheit — der Jugendpflege festen Grund zu allen wahrhaft menschlichen Tugenden zu legen.“

* Der vortragende Rat im Auswärtigen Amte, Legationsrat Graf v. Hatzfeld, der Schwiegerjohn des Fürsten Bismarck, ist nunmehr endgültig zum preussischen Gesandten in München ernannt.

* Ueber die angebliche Absicht des Fürsten Bismarck, sich nach Barzin zu begeben, wird berichtet: Aus der Umgebung des Fürsten Bismarck wird bekannt, daß einerseits seine überaus angestrengte Thätigkeit seit dem Tode Kaiser Wilhelms und andererseits sein angegriffener Gesundheitszustand seit längerer Zeit den Wunsch einer wenigstens zeitweisen Uebersiedelung nach Barzin rege gemacht haben, doch ist über die Ausführung eines darauf bezüglichen Planes noch nichts bekannt. — Wie die „Nat. Ztg.“ „zuverlässig vernimmt“, ist die Nachricht, daß Fürst Bismarck dieser Tage nach Barzin abreisen werde, unrichtig. Der Kanzler hat überhaupt nicht die Absicht, in der nächsten Zeit Berlin zu verlassen.

* Wie der „N. Fr. Pr.“ aus Krakau geschrieben wird, erhielten sämtliche für den Kriegsfall engagierten Zivilärzte in Russisch-Polen vom Warschauer Militärkommando die Verständigung, daß ihr Engagement gelöst sei, weil man vorläufig auf ihre Dienste nicht reflektiere. Man betrachtet dies als ein Friedenssymptom.

* Im Militärbaureisen soll, wie die „Post. Ztg.“ hört, demnächst eine ernste Prüfung aller einschlägigen Verhältnisse vorgenommen und mehrfache Änderungen bewirkt werden. In erster Linie dürften diejenigen Vorschriften zeitgemäß umgestaltet werden, welche die Bauordnung und die beschränkenden Bestimmungen für die befestigten Städte und ihre Umgebung betreffen. Ferner sollen seitens der Fortifikationen alle diejenigen Bauten, die nicht unmittelbar den Zwecken der Landesverteidigung dienen, der Garnisonverwaltung überwiesen werden. Da innerhalb der letzteren unlängst erst eine ziemlich umfangreiche Neubewilligung von Beamten stattgefunden hat, die durch Teilung oder Erweiterung der bisherigen Kreise erforderlich geworden ist, so dürfte die gesamte Zusammenlegung der Garnisonverwaltung — abgesehen von einer etwaigen Vermehrung der Hilfskräfte und der den Baubeamten beigeordneten Techniker — im ganzen jetzt nicht weiter berührt werden.

* Der hochwürdigste Herr Fürstbischof von Breslau, Dr. Kopp, hat 1000 M. für die Ueberschwemmten gespendet.

* Da infolge der Ueberschwemmungen die Befürchtung vorliegt, daß in den davon heimgesuchten Gegenden vielfach Kranke ohne die nötige Pflege und Behandlung seien und Krankheiten ausbrechen werden, so sind auf Veranlassung des Herrenmeisters des Johanniterordens, Prinzen Albrecht von Preußen, die Kommandatoren dieses Ordens für die Provinzen Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Posen, Schleien, Hannover und die Großherzogtümer Mecklenburg unter dem 31. März veranlaßt worden, durch Johanniter Ritter sich von der Lage der Verhältnisse in den durch die Wassernot heimgesuchten Orten zu informieren und mit den betreffenden Behörden darüber in Verbindung zu treten, inwieweit eine Mithilfe des Ordens für Kranke daselbst erwünscht ist. Da, wo ein sofortiges Eingreifen nötig erscheint, sind diesbezüglich jedem der Kommandatoren für Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Hannover und Mecklenburg 300 Mark, davon für Posen und Schleien je 1000 Mark, zusammen vorerst 1400 Mark aus der Ordenskasse zur Verfügung gestellt worden.

* Nach einer Anordnung des Ministers für öffentliche Arbeiten soll, sobald die Fahrpläne der bevorstehenden Sommerfahrplanperiode zur Einführung genehmigt sind, Anträgen auf nachträgliche Änderung derselben, wenn nicht besonders wichtige Gründe vorliegen, keine Folge gegeben werden. Die beteiligten Interessenten müssen daher ihre Wünsche in betreff der Gestaltung der Fahrpläne rechtzeitig zur Sprache bringen.

* Unter der Ueberschrift „Ein Titularverbrechen“ teilt die „Nation“ mit, daß der frühere Major Hünze einen Strafbefehl von 100 Mark auf Antrag der Staatsanwaltschaft erhalten hat, weil auf einem Säulenplatat als Referent der Major a. D. Herr Hünze angekündigt war. In der Bezeichnung „Major a. D.“ findet die Staatsanwaltschaft die Annahme eines Titels, nachdem durch Disziplinarerkenntnis bekanntlich Herrn Hünze das Recht abgesprochen worden ist, den Majors-titel zu führen. Bei der Adressierung des Strafbefehls ist es nun dem Amtsgericht passiert, den Brief zu adressieren an den

„Woher sollen wir nun die nötige Summe nehmen?“ begann der Bauer wieder.

„Hoffst Du denn, sie beizubringen?“ erwiderte Jenny.

„Unmöglich! Ich weiß keinen Rat. An unseres Gleichen können wir uns nicht wenden; sie sind selbst arm. Der Reichtum liegt in den Händen der Engländer, und die haben kein Bedauern mit uns katholischen Irländern.“

„Mein Gott! was soll aus uns werden — in der schlechten Jahreszeit — ohne Verdienst — vielleicht ohne Obdach — mit unseren sieben Kindern? Wir werden betteln gehen müssen und vor Hunger sterben!“

Und das arme Weib begann laut zu weinen; das Schluchzen der Kinder vermischte sich mit dem ihrigen — es war ein trostloses Schauspiel.

Finsteren Blickes, mit vor innerem Schmerz verzerrten Zügen stand der Bauer da; er, der eben noch seinen Sohn zu zügeln versuchte, kämpfte gegen die ihn überwältigende Verzweiflung.

„Fluch über den, der uns von hier zu vertreiben wagt!“ schrie er mit vor Wut erstarrter Stimme.

„Ich breche jedem den Hals, der uns über die Schwelle kommt,“ fügte Tony hinzu, nach einem an der Wand hängenden Gewehre greifend.

„Daß das, mein Sohn,“ sagte die Mutter; „der Gewalt kann man nicht widerstehen; wir würden unser Unglück nur vergrößern. Was würde aus mir und den Kleinen werden, wenn man den Vater und Dich ins Gefängnis führt?“

„Fluch über sie!“ wiederholte der Bauer und begleitete diesen Ausruf mit einem so wichtigen Faustschlage auf den Tisch, daß die Platte in zwei Stücke zerbrach.

(Fortsetzung folgt.)

vormaligen Major a. D. Herrn Hünze. Die „Nation“ nimmt die Frage auf, ob „ein vormaliger Major a. D.“ nicht für einen Major im Dienst angesehen werden könnte und also das Gericht selbst sich einer Inkompetenz schuldig macht hat. Herr Hünze hat natürlich gegen den Strafbefehl gerichtlichen Einspruch erhoben.

* Wie der „Nass. Bot.“ erfährt, ist dem Herrn Bischof von Limburg von seiten der Regierung die Mitteilung zugegangen, daß auf sein Ansuchen den Cistercienser Patres im Kloster Mehrerau am Bodensee (Oesterreich) die Errichtung einer Niederlassung im alten Cistercienser Kloster Marienstatt gestattet worden sei.

* In der französischen Hauptstadt tagt augenblicklich der internationale wissenschaftliche Kongreß der Katholiken. Das katholische Ausland ist bis jetzt spärlich vertreten, nur Belgien hat eine ziemliche Anzahl Teilnehmer geschickt. Prälat Janssen, der erwartet wurde, ist nicht erschienen. In den Kongreßreden wird viel über eine ziemlich derben Artikel gesprochen, den die „Defence“ über das Fortbleiben der deutschen katholischen Gelehrten zum Kongresse veröffentlicht hat. In dem Artikel wird Janssen besonders als dem Verfasser der Schrift „Französisches Abheimgelüste“ gesprochen. Präsident des Kongresses ist der Bischof von Autun, unter den Vize-Präsidenten finden sich der Pfarrer Brouwers, Redakteur des „Amsterbode“ von Amsterdam, Herr de Cepeda von der Universität Balencia, der englische Jesuit Pater Perry, und andere hervorragende Vertreter katholischer Wissenschaft. Eine Reihe von Erzbischöfen und Bischöfen nimmt an den Beratungen teil.

* Die Ueberschwemmungen in der spanischen Provinz Andalusien, welche infolge der anhaltenden Regengüsse eingetreten sind, haben unter den Arbeitern der Provinz Granada, welche am meisten heimgesucht worden ist, eine gefährliche Krise erzeugt, welche früher oder später zu öffentlichen Konflikten führen muß, wenn sie nicht bei Zeiten beschworen wird. In einigen Tagen fanden in der Stadt Granada schon zwei bedrohliche Kundgebungen statt. Die erste wurde von etwa 100 Straßenarbeitern der Stadt und Umgegend veranstaltet und verlief ziemlich friedlich. Nebenlärmigen Charakter hatte die zweite, welche von 1500 bis 2000 Arbeitern ins Werk gesetzt wurde. Diese versammelten sich vor dem Regierungsgebäude und schrien: „Nieder mit der Regierung! Es lebe die Republik und verlangten Brot und Arbeit. Nur mit Mühe gelang es dem Zivilgouverneur, die Menge zu beschwichtigen, indem er durch eine sofort anberaumte Gemeinderatssitzung den in der Stadt anfalligen Tagelöhnern Arbeit anweisen ließ. In ähnlichen Arbeiterkumbgebungen haben auch in andern Städten stattgefunden.

* Der schwedische Reichstag hat in gemeinschaftlicher Abstimmung beider Kammern die von der Regierung außerordentlich für das Jahr 1889 verlangte Summe von 150 000 Kronen für die Fortsetzung der Befestigungsanlagen von Carlsholm, sowie die Mittel zur Durchführung der Organisation eines Festungs-Artillerie-Bataillons für Carlsholm-Oskar Fredriks Burg bewilligt; dagegen wurde der Antrag auf außerordentliche Bewilligung von 400 000 Kronen zur Anschaffung von Feld-Artillerie-Material abgelehnt und zu diesem Zwecke nur 200 000 Kronen bewilligt.

* Die Großgrundbesitzer der Vereinigten Staaten wollen durchaus für ganz Europa billiges Brot liefern und sich die reichen Lenden machen. Massenpetitionen gingen kürzlich bei der Volksvertretung ein, in denen beantragt wurde, eine Anfuhrprämie für Getreide zu bewilligen, damit die Farmer den Stand gesetzt würden, auf den ausländischen Märkten (Europa) mit noch größerem Erfolge zu konkurrieren. Bei der Ausfuhr von Weizen und Mais sollten 7 Cents pro Bushel (es entspricht dies nach deutschem Maß und Gewicht einer Prämie von 41 Pf. pro Scheffel) und 50 Cents pro Tonne Weizenmehl vergütet werden. Die Petition hat aber in dem mit ihrer Prüfung beauftragten Ausschusse eine Ablehnung erfahren, und unsere deutschen Landwirte sind der Gefahr ausgesetzt, daß eine durch Einfuhrprämien gesteigerte amerikanische Konkurrenz Deutschland mit Unmassen von Getreide überschwemmt.

Totales und Provinzielles.

Danzig, 12. April.

* [Der katholische Sechterein] hielt gestern Abend im Kaiserhofe eine Generalversammlung ab. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt und dem Kassierer für das abgelaufene Rechnungsjahr Decharge erteilt, da die Revisoren die Bücher in bester Ordnung gefunden haben. Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen. Es folgten noch einige Gesangs- u. Vorträge, welche von den Anwesenden mit vielem Beifall aufgenommen wurden.

* [Die Marienschule] erfreut sich einer stetig wachsenden Anerkennung ihrer vorzüglichen Leistungen. Bei dem heutigen Beginn des neuen Schuljahres hat die Zahl der Schülerinnen bereits 100 überschritten.

* [Von der Eisenbahn.] Nach den neuesten Bestimmungen verkehren die planmäßigen Kurierzüge Nr. 1 und 2 resp. 3 und 4 nur zwischen Dirschau (über Könitz resp. Bromberg) und Berlin. Die wegen der Anschlußlinien Marienburg-Wlamska und Marienburg-Gradenz-Jablonowo (Thorn) wichtige Teilstrecke Dirschau-Marienburg wird unter Wegfall jener Kurierzüge, nur für langsam fahrende Personenzüge freigegeben. Aus schwerwiegenden Sicherheitsgründen hatte man den Betrieb auf letztgedachter Strecke während der Nachtzeit vom 1. bis 8. d. M. einstellen müssen. Inzwischen ist die Furt, welche sich stellenweise dicht bis an den Fahrbaum drängte, allerdings nur in geringem Grade zurückgetreten, während die kältere Witterung dem Fahrbaum selbst eine wiederum größere Festigkeit verliehen hat. So ließ man denn am 9. d. M. abends 8 Uhr wieder den fälligen Personenzug Nr. 24 von Marienburg nach Dirschau, desgleichen den Frühzug Nr. 6 um 4 Uhr morgens ab, während der Zug, der aus Berlin über Schneidemühl in Dirschau am 9. d. M. 1/29 Uhr abends eingetroffen war, seine Fahrt um 9 1/4 Uhr abends bis Marienburg ausdehnen konnte.

i. [Der hiesige Lehrer-Verein] hielt gestern Abend im Saale des Kaiserhofes seine Monatsitzung ab. Anwesend waren 42 Mitglieder. Eingang der Sitzung gedachte der Vorsitzende, Herr Roth, in warmen Worten Kaiser Wilhelms, des hohen Toten, unter dessen Regierung auch die Volksschule besonders gewachsen und geblüht habe.

Mit dem frommen Wunsche, Gott möge dem neuen Kaiser eine kräftige, andauernde Gesundheit verleihen, schloß Redner mit einem dreimaligen Hoch auf Kaiser Friedrich III. Hier- auf referierte Herr Krüger über das Thema: „Die all- gemeine Volksschule.“ An die Ausführungen schloß sich eine recht lebhaftere längere Debatte. Nach Beiprechung mehrerer interner Vereinsangelegenheiten erfolgte 7½ Uhr Schluß der Sitzung.

* [Reisen nach Elbing und Königsberg.] Ueber die Schwierigkeiten, welche infolge der Ueberschwemmungen heute mit einer Reise nach unsern Nachbarstädten Elbing und Königs- berg verbunden sind, schreibt die „D. Ztg.“: Nach Elbing führt der Weg über Marienburg, Dt. Eylau, Allenstein, Gilsen- boden, und zwar muß man in Danzig 7 Uhr 34 Min. vor- mittags abreisen, wenn man die Reise in einem Tage vollenden will. Man trifft dann nachts um 11 Uhr 26 Minuten in Elbing ein, nachdem man in Deutsch Eylau einen Aufenthalt von 3½ Stunden gehabt hat. Von Elbing muß dann die Rückreise um 4 Uhr 20 Minuten morgens angetreten werden, die Ankunft in Danzig erfolgt 10 Uhr 6 Minuten abends. Auch auf der Rückreise ist ein längerer Aufenthalt in Dt. Eylau, nämlich von 5½ Stunden. Um möglichst wenige Umkaperien unter- wegs zu haben, ist es vorteilhaft, in Danzig gleich ein Billet nach Allenstein zu nehmen, welches am hiesigen Billet- schalter verkauft wird. Nach Königsberg ist die Route bis Allenstein dieselbe; von da kann man entweder über Kerschen oder über Kobbelbude an sein Ziel gelangen. Für die Hin- reise ist der Weg über Kerschen vorzuziehen, denn man gelangt auf diesem Wege bereits um 10 Uhr 45 Minuten abends nach Königsberg, während man über Kobbelbude erst um 12 Uhr nachts eintrifft. Anders stellt sich die Sache jedoch bei der Rückreise. Wer über Kerschen fahren wollte, müßte dort die Nacht bleiben, während man über Kobbelbude 3 Uhr 33 Min. morgens abfahren muß, um die Reise von Königsberg nach Danzig in einem Tage zu vollenden. Die Anfahrts- und Ab- fahrtszeit am hiesigen Orte sind dieselben wie bei der Route nach Elbing. Aus dem Obigen geht hervor, daß jemand, der Geschäfte in Königsberg oder Elbing abwickeln will, drei Tage braucht, sobald er den Eisenbahnweg benutzt. Ueber die unersichtlichen hohen Kosten dieser Reisen, welche die Eisen- bahn-Verwaltung von den Danzigern resp. den aus dem Ueber- schwemmungsgebiet mit Danzig Verkehrenden fordert, ist schon manche Klage geführt worden. Auf Remedur wartet man aber bis jetzt noch vergebens.

* [Im Elbing-Marienburg-Ueberschwemmungs- gebiete.] Kann die Lage im allgemeinen als eine ziemlich gün- stige angesehen werden, da bei schnellem Abfluß das Wasser be- ständig im Fallen begriffen ist. Die durch das heftige Schnee- gestöber bei mäßigem Frost gebildeten schlammigen Eiskollen, welche dem Verkehr auf Booten recht hinderlich waren, haben teilweise den intensiven Sonnenstrahlen nicht standhalten können, teilweise auch Abfluß nach dem Daff gefunden. Gegen- wärtig ist das Ueberschwemmungsgebiet fast vollständig eisfrei und ruhig liegt die vor kurzem noch sturmgepeitschte große weite Wasserfläche da. Der furchtbare starke Wellenschlag im Ueber- schwemmungsgebiete, welcher am Sonnabend wie in der Nacht vor und nach diesem Tage durch den sehr starken Wind hervor- gerufen wurde, hat seine Wirkung nicht verfehlt und viel Un- heil angerichtet. Von jetzt ab soll mit dem Aufsuchen des er- trunkenen Viehs in dem Ueberschwemmungsgebiete begonnen werden. Die toten Tiere werden in Brähme geladen und durch einen Dampftraktor nach dem Daff geschafft, woselbst die Kadaver verbrannt werden sollen. Um Malariaerkrankungen unter den im Ueberschwemmungsgebiete thätigen Pionieren vorzubeugen, ist Fürsorge getroffen, daß den Mannschaften täglich in den Ge- tränken etwas Chinin gereicht wird. Außerdem sind die in Elbing stationierten Pioniere ausnahmslos mit wollebenen Hemden und Socken ausgestattet. Die gleiche Fürsorge ist für die freiwillige Krankenträgerkolonne getroffen, welcher der Krankentransport und die Ueberschleppung der Leichen aus den überschwemmten Ortschaften nach Elbing obliegt.

* [Austrocknung durchnäster Häuser.] Angesichts der Vermittlungen durch das Hochwasser giebt die „Baugew. Ztg.“ einige beachtenswerte Fingerzeige für eine schnelle und zweckmäßige Austrocknung der durchnästen Häuser, auf welche wohl zunächst ein Hauptaugenmerk zu richten sein wird, wenn nicht epidemische und andere Krankheiten neues und großes Unheil anrichten sollen. Die nächste Frage nach dem Rückgange der Wassermengen wird dahin gehen, wie von den Zimmer- wänden, Fußböden u. d. d. eingedrungene Feuchtigkeit am schnellsten und zweckmäßigsten zu entfernen ist, damit nicht die Bildung von Pilzen, Sporen, Bacillen, Monaden u. d. d. ihren schnellen Fortgang nimmt. Das beste würde sein, wenn schleunigst für Baracken in den von der Wassernot betroffenen Orten gesorgt wird, in welchen die Bewohner so lange zu verbleiben hätten, bis die Austrocknung der Häuser bewirkt ist. Solche Baracken zu errichten, erscheint als die erste und dringendste Aufgabe der Hilfskomitees und der Regierung. Bei der Austrocknung der durchnästen Gebäude müssen zunächst die Fußböden aufge- nommen und das zwischen den Unterlagen befindliche Füll- material entfernt und durch trockenen Sand ersetzt werden. Nach 24 Stunden wird man aber auch dieses inzwischen feucht gewordene Material wieder wegnehmen und dann vorläufig die Hohlräume unausgefüllt lassen. Von den nassen Wänden ist der Kalk oder Lehmputz zu entfernen, und die Fugen sind aus- zutrocknen. Sodann sind die Oefen möglichst zu heizen und zwar Tag und Nacht, wobei ein Fenster zu öffnen ist. Außerdem aber wird man Coaksböden und Coaksböden anwenden, die Haupt- sache aber bleibt, daß die Zimmerluft in hohem Grade erwärmt wird, damit sie recht viel Feuchtigkeit aufzunehmen vermag und dann durch Schornsteine oder andere Oeffnungen entweichen kann. Zur Anschaffung der betreffenden Apparate und der nötigen Brennmaterialien müßten die Behörden sehr schnell die Initiative ergreifen. In den auszutrocknenden Räumen kann auch die Ausbreitung von Koch- und Viehsalz-Infusorien, Chloralkalium und andern wasseranfangenden Mitteln sehr gute Dienste thun; die betreffenden Stoffe müssen aber nach 24 Stunden durch neue ersetzt, und die inzwischen feucht gewordenen zum Wiedergebrauch getrocknet werden. Die nassen Mauern kann man auch zur Entfernung der Feuchtigkeit sehr wirksam mit ungelöschem Kalk umgeben.

* [Stand der Winterfauna.] Wie alljährlich um diese Zeit bringt der „Reichsanz.“ Berichte über den Stand der Winter- fauna, die aus dem Westen ziemlich günstig, aus dem Osten weniger günstig lauten. Der Bericht über den Bezirk Marien- werder lautet: Ein einigermaßen sicheres Urteil über den Stand der Staaten kann zur Zeit nicht abgegeben werden. Durch Winterfalte werden dieselben im allgemeinen nicht gelitten haben, weil sie fast ununterbrochen durch eine außergewöhnlich starke Schneedecke geschützt waren. An der Frühjahrseinstellung konnte während des verfloffenen Vierteljahres noch nicht gearbeitet werden.

* [Stadttheater.] Der Beginn der Vorstellungen ist von heute an bis Schluß der Saison auf 7½ Uhr festgesetzt worden. Am Sonnabend findet als letzte vollständige Opernvorstellung bei halben Preisen eine Aufführung des „Troubadour“ statt. Am Sonntag nachmittag geht das Volksstück „Therese Krone“ in Szene mit Fräulein Wendel in der Titelrolle und Herrn Director Rosé als Raimund. Die Novität „Der neue Stifts-

arzt“, Lustspiel von Günther, zum Benefiz für Herrn Albert Schindler, erfährt ihre erste Aufführung am nächsten Montag.

* [Personalien.] Der Gerichtsvollzieher kraft Auf- trags Krüger in Hammerstein ist zum etatsmäßigen Gerichts- vollzieher bei dem Amtsgerichte daselbst ernannt worden.

* [Schulnachrichten.] Der Lehrer Richowski aus Kalembe ist vom Magistrate zu Schloppe an die dortige kath. Lehrer- und Organistenstelle gewählt und von der königlichen Regierung zu Marienwerder definitiv bestätigt worden. — Die durch Verletzung der beiden Lehrer Witz und Kubach nach Labuhnken bezw. Garz erlebigen 2. und 3. Schulkstelle in Judau sind den Lehrern Gühn (Stutthof) und Kantronski (Wischin) verliehen worden.

△ **Pelplin**, 11. April. Die feierliche Eröff- nung des neuen Studienjahres findet im hiesigen Alerikalseminar Mittwoch, den 18. April, statt. Die Herren Aleriker treffen Tags zuvor hier ein.

h. **Karthaus**, 11. April. Die Frühjahrskontroll- versammlungen finden im Kreise Karthaus in diesem Jahre statt: in Judau am 16. April, vormittags 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie, und nachmittags 3 Uhr für sämtliche übrigen Mannschaften; in Stangenwalde am 17. April, 9 Uhr vormittags; in Schönberg am 18. April, vormittags 9 Uhr; in Stenditz am 18. April, nach- mittags 3 Uhr; in Sullenczyn am 19. April, vormittags 9 Uhr; in Sierakowitz am 20. April, vormittags 8 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie, und nachmittags 2 Uhr für alle übrigen Mannschaften; in Wirschau am 21. April, vormittags 9 Uhr und in Karthaus am 23. April, vormittags 8 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie und nachmittags 3 Uhr für alle übrigen Mann- schaften.

* **Karthaus**, 11. April. In der hiesigen Gemeinde- schule fand am Montag eine dreifache Feier stat. Herr Kreisinspektor Schmidt führte zunächst in Gegenwart des Gemeinde- und Schulvorstandes, sowie der Gemeinde- vertretung, den neuen Rektor, Herrn Erdmann, in sein Amt ein und nahm ihm nach Darlegung seiner amtlichen Pflichten den Dienst ab. Dasselbe geschah rückfichtlich des in das Lehrer-Kollegium berufenen Schulkollegien- daten Herrn Junf. Nicht nur an die eingeführten Herren, auch an alle Anwesenden, speziell an das Lehrer-Kollegium und die Schulkinder richtete der Redner herzliche Worte. Endlich überreichte der Herr Kreisinspektor ein von Sr. Excellenz dem Kultusminister der Schule geschenktes, recht schönes, ein Meter hohes Bild Sr. Majestät des hochseligen Kaisers und Königs Wilhelm I. Der Redner wies hierbei in markigen Zügen auf die erschütternde Trauerkunde hin, die am 9. März d. J. nicht nur Deutsch- land, sondern die ganze Welt mit Witzeschnelle durchhefte, wie aber Kaiser Wilhelm nicht tot sei, sondern in den Herzen seiner treuen Unterthanen fortlebe, ja, fortleben werde, so lange auf dem weiten Erdenrunde ein deutsches Herz schlagen, so lange eine deutsche Zunge erklingen wird. Das Bild als teures Vermächtnis der Schule übergebend, ersuchte der Herr Kreisinspektor das Lehrerkollegium und die Schulkinder, es jederzeit in Ehren zu halten. Er forderte dann zur Dankbarkeit auf, die darin bestehen solle, den hohen Tugenden des hochseligen Kaisers und Königs nachzustreben, die ferner darin bestehen solle, die unwandel- bare Liebe, Verehrung und Treue, die wir Kaiser Wilhelm sollten, ganz zu übertragen auf Seine Majestät den jetzt glorreich regierenden Kaiser und König Friedrich III. Der Redner sprach nun den innigen Wunsch aus, daß Gott Se. Majestät bald gesund machen und zum Heile des teuren Vaterlandes noch viele Jahre rüstig an Körper und Geist erhalten wolle und forderte zum steten, inbrünstigen Gebete für Se. Majestät auf. Hieran reihte sich ein dreimaliges kräftiges Hoch auf Se. Majestät an, worauf die Versamm- lung stehend die Nationalhymne sang. (R. Kreisbl.)

4 **Wenigroß**, Kreis Karthaus, 11. April. Laut Verfügung der kaiserl. Oberpostdirektion soll am 16. d. M. hier eine Posthilfsstelle in Wirklichkeit treten und mit der Postagentur von Sullenczyn durch das zwischen diesem Orte und Karthaus verkehrende Privatpersonenzugwerk in Ver- bindung gesetzt werden. Diese Einrichtung wird von vielen Bewohnern dieser Gegend mit Freuden begrüßt.

* **Verent**, 10. April. Der persönlich haftende Gesell- schafter der in Konkurs befindlichen Kreditgesellschaft, Herr Bestvater, ist heute von Berlin aus hergebracht und gefänglich eingezogen worden. Derselbe hatte, weil er sich wegen einiger Unregelmäßigkeiten zu verantworten hatte, die Weisung erhalten, sich nicht von hier zu entfernen. Trotz- dem machte er seine Reise nach Berlin zu seinen Kindern, so daß er fluchtverdächtig erschien und auf Requisition der Staatsanwaltschaft in Berlin verhaftet wurde. Die Aktionäre der obigen Gesellschaft werden, wie es heißt, mit den Be- trügenden der Forderungen von Depositiären sollen Aussicht haben, mit über 70 Prozent gedeckt zu werden. — Den hiesigen Lehrern am Progymnasium ist am 1. April von dem Kreisaußschuß zum April nächsten Jahres ihre Stellung gekündigt worden. Diese Maßregel erfolgte, um der Staatsregierung, die von gedachtem Zeitpunkt das hiesige Progymnasium zu übernehmen beabsichtigt, bei der dann erfolgenden Anstellung der Lehrer freie Hand zu lassen.

* **Christburg**, 10. April. Der Schaden, den unsere Stadt durch das Hochwasser erlitten hat, beziffert sich auf 152 760 M. Davon kommen auf Gebäude und Mühlen- anlagen 94 750 M., Borräte und Mobiliar 36 516 M., Brücken und Wege 4500 M., Vernichtung der Saaten 1650 M., Verhinderung der Saatbestellung 1050 M., Kosten für Ernährung 3000 M., Versandung u. dergl. m. 11 300 M. — In dem von der Wassernot verschont ge- bliebenen Dorfe Tiefensee brannte gestern morgen das Schulgebäude nieder. Das Feuer war auf dem Boden entstanden und wurde erst bemerkt, als während des Unter-

richtes die Decke des Klassenzimmers zu brennen anfing. Lehrer und Kinder retteten sich rechtzeitig. Eine im Nebenzimmer befindliche Frau war bereits durch den Rauch bewußtlos geworden und mußte hinaus getragen werden.

* **Schloppe**, 10. April. Der Auftrieb zum geistigen Viehmarkt war ein sehr großer. Es mochten gegen 500 Pferde am Platze gewesen sein und entwickelte sich hierin ein sehr lebhaftes Geschäft. Besonders gesucht waren gute Arbeitspferde und es wurden Preise hierfür bis zu 500 Mark gezahlt. Einzelne Luxuspferde erzielten sehr hohe Preise. Weniger lebhaft war der Verkehr bei den Kindern. Gute Milchkuhe wurden von Häuslern gekauft und brachten bis 270 Mark. Geringeres Vieh war ver- nachlässigt. Das Geschäft auf dem Schweinemarkte war nicht besonders lebhaft und wurden meistens nur Ferkel gehandelt. Der Verkehr auf dem heutigen Krammarkt war nicht belangreich. Trotz des schönsten Wetters hatten sich nur wenige Verkäufer und Käufer eingestellt.

* **Posen**, 11. April. Die sämtlichen hiesigen polni- schen Blätter gaben in ihren Artikeln vom 9. d. M. ihrer Freude aus Anlaß der Anwesenheit Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin in durchaus sympathischer Weise Ausdruck. Dieselben knüpften hierbei an die Worte in dem Manifeste Seiner Majestät an, daß alle Unterthanen seinem Herzen gleich nahe stehen und sprachen die Hoffnung aus, daß die Anwesenheit Ihrer Majestät die Antikindigung einer besseren, sorgenfreieren Zukunft sein möge. — Der von dem polnischen Unterstützungs-Komitee erlassene Aufruf lautet in der Uebersetzung:

„Landsleute! Ihre Majestät die Kaiserin und Königin kommt heute mittags 12 Uhr in unserer Stadt, um sich von dem Umfange des Unglücks zu überzeugen, von welchem unsere Stadt durch die Ueberschwemmung betroffen worden ist. Sie kommt, um durch Ihre fürsorgliche Barmherzigkeit das durch die Ueberschwemmung hervorgerufene Leid zu mildern. Lands- leute! Wir fordern Euch auf, sich zum Empfang Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin recht zahlreich einzufinden und der- selben die Ihr gebührenden Ehren zu erweisen. Mögen für heute unsere nationalen Klagen verstummen — und hegen wir die Hoffnung, daß dieselben in Zukunft werden gemildert werden. Das Komitee.“

Vermischtes.

** Eine der ersten an Kaiser Friedrich gerichteten Immediat-Eingaben hat dem „Berl. Cur.“ im Konzept vorgelegen. Das originelle Schriftstück rührt von einem ehr- baren Häusler her und lautet: „Allergnädigster Kaiser, vor- mals Kronprinz, durchlauchtigster Herr! Da der Ruhm und die Freundschaft von Sr. Majestät auch bis zu mir gedrungen sind, hat mich dieses mit großer Hoffnung erfüllt, daß Majestät mein eingelegtes Gesuch nicht ungütig aufnehmen, sondern viel- mehr zu erfüllen befehlen werden. Ich bin geeignet mit vier Kindern nebst Frau, wovon jedoch der größte Teil noch völlig erwerbsunfähig, ja die Hälfte noch nicht einmal schulpflichtig ist. Ich selbst bin zwar nur ein einfacher Mann, jedoch habe ich mich immer über Wasser gehalten, indem ich von Haus zu Haus und sogar von Dorf zu Dorf meinem Gewerbe nachgehe. Dieses jedoch war in diesem Jahre mein Verderben. Ich fiel einem Gendarm in die Arme und mir wurde wegen Nichtbestehens eines Gewerbescheins der Prozeß gemacht. Es soll nämlich im Herumziehen nicht sein, was Se. Majestät ja auch wissen, indes ich hatte kein Geld. Nun ist es ja richtig, daß man seine Abgaben bezahlen soll, jedoch, wenn man kein Geld hat? Da ist guter Rat teuer. Nun soll ich Strafe zahlen, was jedoch schlecht angeht, denn wenn ich zum Gewerbeschein kein Geld hatte, so können sich Se. Majestät wohl denken, daß ich für diese Strafe auch keins habe. Das Abfein geht auch nicht. Auch hat ja das Gericht nichts davon, wenn ich es abfein, denn es kostet ja im Gegenteil den Staat nur noch Geld, indem man mich verhöfsten muß, was ich sonst allein besorge. Deshalb bitte ich nun Ihre Majestät um Nachlaß dieser Strafe. Für mich ist das eine große Sache, denn ich hätte als armer Häu- sler mein ganzes Leben daran zu faulen, wenn Eure Majestät nicht die Gnade hätten, das Gericht anzuweisen. Ich hoffe dies mit Weib und vier Kindern und verpfehle dafür Ihrer Majestät, stets zu deren hohen Diensten bereit zu sein.“

Danziger Standesamt.

Vom 11. April.

Geburten: Fleischermeister Karl Schmelzer, T. — Dekonomie-Handwerker Wilhelm Bartlewski, T. — Tischlerges. Hermann Ehms, S. — Maurerges. Julius Gutzzeit, S. — Schuhmacherges. Franz Dyd, S. — Handlungsgeselle Otto Bauer, T. — Fleischerges. Hugo Offenber, T. — Uebel.: 1 T. Aufgebote: Seefahrer Johann George Höwner in Weichselmünde und Amalie Laura Bartmann daselbst. — Arb. Johann Pawlowski und Adeline Friederike Hanne Milsch. — Zimmerges. Paul Franz Preuß hier und Mathilde Luise Krowens. — Schaffner bei der Straßenbahn Ferdinand Benjamin Bahr und Anastasia Katharina Jankowski. — Arb. August Gustav Friedrich Buchwald und Barbara Rohmeyer. — Hausdiener Johann Albert Sammer und Anna Marie Bornett. Heiraten: Kassenbote Joseph Ebert und Martha Marie Hedwig Thomassin. — Ober-Lazarettgehilfe Ferdinand Cäsar König und Lydia Melita Elisabeth Gonsch. — Maschinenmeister Valentin Johann Meron und Henriette Luise Frenzel. — Arb. Friedrich Wilhelm Reiske und Johanna Albertine Mathe. — Zimmerges. Johann Heinrich Laszkowski und Marie Magdalena Kunath. — Schneidermeister Karl Ludwig Braunewetter und Wilhelmine Henriette Zimmermann. — Eisenbahnwärter Robert Joseph Nowakowski und Auguste Amalie Riedte.

Todesfälle: Arb. Rudolf Schadowski, 39 J. — Tech- niker Oskar Lieber, Alter unbekannt. — T. d. Gastwirts Karl Red, 3 W. — T. d. Arb. Franz Starost, 1 J. — T. des Schneidermeisters Gustav Kublun, 3 W. — Frau Bertha Johanna Krogoll, geb. Burmeister, 65 J. — Arb. Johann Dirich, 36 J. — S. d. Arb. Paul Reifowski, 10 J. — Tischler- geselle Michael Lewandowski, 33 J. — Frau Anna Blum, geb. Wegner, 44 J. — Frau Marie Grenz, geb. Barf, 63 J. — Uebel.: 2 T.

Für die Ueberschwemmten ging bei uns ein: Von Herrn Zimmermeister Schulz in Braut 50 M., F. W. 3 M., Herr Reimann in Kaufwasser 10 M., A. Dams in Las- kowitz 3 M., Anna Hoppe in Kaufwasser 10 M., Herr Cronau in Bandburg 30 M., A. S. in Gemitz 5 M., Herr Gonalb in Nieder-Prangau 10 M., Herr Schwanitz in Raikau 20 M., A. Ahnelt in Weidhausen 5 M., Drzewicki in Gonsforten 5 M., Ungenannt 1 M. Summa der bis jetzt eingegangenen Gaben 1788,85 M. Fernere Gaben nimmt en- gegen die Expedition des „Westpr. Volksbl.“

Witkowski & Co. Danzig, den 11. April.
Weizen. Bezahlt wurde für inländischen bunt 122 Pfd. 152, hellbunt 128 Pfd. 160, 129/30 Pfd. 163, weiß 130/1 und 131 Pfd. 165, rot 130 Pfd. 162, für polnischen zum Tr. aus- gewachsen 109 Pfd. 90, bunt 124 Pfd. 122, 125 Pfd. 123, gut- bunt 123 Pfd. 122, 125 Pfd. 125, 127 Pfd. 128, hellbunt 122 Pfd. 124, 122/3 Pfd. 125, 124 und 125 Pfd. 126, 125/6 Pfd. 127, 128/9 Pfd. 129, hochbunt 129 Pfd. 131 M. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 161, Transit 129 M.
Koggen. Inländischer erzielte 124 1/2 Pfd. 106, russischer zum Tr. 126 Pfd. 74 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 106, unterpolnisch 74, Tr 72 M.
Gerste ist gehandelt inländische kleine weiß 116/7 Pfd. 105, große hell 118/9 Pfd. 110, polnische zum Transit 104 und 105 Pfd. 82, 109/10 Pfd. 86, weiß 116 Pfd. 100 M. per Tonne.

Safer ohne Handel.
Erbsen polnische zum Transit Koch- 90, Futter- 85 M. per Tonne bezahlt.
Weizen polnische zum Tr. 75, 81 M. per To. gehandelt.
Weizenkleie grobe, 3,70, 3,80, 3,85, 3,95, mittel 3,55, feine 3,15, 3,20 M. per 50 Kilo gehandelt.
Spiritus loco kontingentierter 47 M. Geld, nicht kontin- gentierter 28 M. Geld.
König, 11. April 1888.
Weizen 6,50 M., Roggen 4,00 M., große Gerste 3,50 M., kleine Gerste 3,20 M., Hafer 2,60 M., Erbsen 4,50 M. p. Scheffel. Butter 0,70 M., Eier 50 Pf.
Berlin, den 11. April.
Weizen 158-178 M., Roggen 110-122 M., Gerste 100-175 M., Hafer 113-137 M., Erbsen 125-185 M., Futterware 116-123 M., Spiritus p. 100 1/2 Liter —

Berliner Kursbericht vom 11. April

4 1/2 % Deutsche Reichs-Anleihe	107,90
4 1/2 % Preussische konsolidierte Anleihe	107,20
3 1/2 % Preussische Staats-Schuldschein	100,30
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	153,00
4 1/2 % Preussische Rentenbriefe	104,50
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	98,00
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	98,00
4 1/2 % Bolesche landw. Pfandbriefe	102,50
5 1/2 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	110,00
5 1/2 % Siedlitzer Hypoth.-Pfandbriefe	103,90
5 1/2 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110r	112,00
Danziger Privatbank-Aktien	139,00
5 1/2 % Rumänische amortisierbare Rente	92,25
4 1/2 % Ungarische Goldrente	78,50

Mündener Pschorr-Bräu.
Sobald empfang frische Sendung
in außergewöhnlich guter Quali-
tät. Gebinde von 8 1/2 Liter an.
Danzig, 10. April 1888.
Edmund Einbrodt.
Alte Möbel,
Betten und alle Arten andere Sachen, sowie
ganze Nachlässe kauft zu den höchsten Preisen
J. Liss, Altstädtischen Graben 54.

Magdeburger Sauerkohl,
geschälte Victoriaerbsen,
weiße Kocherbsen,
weiße Bohnen,
Linsen
empfiehlt
Max Lindenblatt,
Heiligegeistgasse 131.

Gold und Silber
kauft und nimmt in Zahlung zu höchsten
Preisen
G. Seeger, Juwelier,
Goldschmiedegasse 22.

Schweizerkäse,
Schweizer u. Holländer
Süßmilchkäse
in feinsten Waare, per Pfd. 60 und 70 g,
empfiehlt
M. Wenzel, I. Damm 11.

Fr. Carl Schmidt,
Danzig, Langgasse 38.
Special-Geschäft
für
Herren-Artikel,
empfiehlt

Schwarze Tuche,
Anzug- und
Ueberzieher-Stoffe
vom billigsten bis besten Genre.
NB. Muster stehen franco zu Diensten.

Bekanntmachung.
Der Hochstuhl wegen kann ich erst den 18.
April bei Herrn Birkholz in Königs, den 19.
bei Herrn Flatau in Ramin, den 20. bei
Herrn Jaekel in Bempelburg zum
Glücks- u. Heedenmtausch
kommen.
Laudack, im April 1888.
Julius Falck.

Maitrank,
von frischen rheinischen Kräutern, à Flasche
1 M., empfiehlt
die Weinhandlung C. H. Kiesau.
Einen kleinen Posten
Düngerghyp
haben billig ab Lager abzugeben
A. Schultz & Co.,
Comtoir: Brodbänkengasse 30.

Verpachtung.
Zur Verpachtung der Pfarrländereien in
Fürstenaue — Haltepunkt der Fablonowo-Gran-
denzer Bahn — 222 Morgen und 82 1/2 R. groß,
Weizenboden, auf 10 Jahre vom 1. Juli cr.
ab, ist ein Licitationstermin
am Dienstag den 24. April cr.,
von 2-4 Uhr Nachmittags,
in der Pfarrwohnung zu Königl. Kehlwalde
anberaumt. Licitationskaution 500 Mark. Be-
dingungen können im hiesigen Pfarramte ein-
gesehen werden.
Königl. Kehlwalde (Kreis Graudenz), den
5. April 1888
Der katholische Kirchenvorstand.
Wierzbowski, Deban.

Martin Heyne,
Goldschmiedegasse 23,
empfiehlt sein großes Lager von Schuhwaaren
für Herren, Damen und Kinder, von bestem
Material und unter persönlicher Leitung gefe-
tigt, zu billigen aber festen Preisen. Bestel-
lungen nach Maass umgehend.

Suche für mein Colonial, Material-, Destilla-
tions- und Eisenwaarengeschäft von sofort
einen
Lehrling,
katholisch, Sohn anständiger Eltern, der pol-
nischen und deutschen Sprache mächtig.
C. Wendlikowski,
Berent Weistr., Langgasse Nr. 34.

Die gelesenste Gartenzeitung — Aufl. 36 800!
— ist der praktische Rathgeber im Ob-
st- und Gartenbau — erscheint jeden Sonntag
reich illustriert. Abonnement vierteljährlich 1 M.
Probenummern gratis und franco durch die
Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn
in Frankfurt a. d. O.
Aus dem Inhalte der neuesten Nummer:
Die Goldorange. — Rationelle Korbweiden-
kultur. — Eine neue Art Blumenkohl zu pflanzen
und zu bängen. — Ueber Saat- und Pflanz-
weise der Gemüsepflanzen. — Ueber das Be-
festigen der Flaschenröhre vermittelst Draht. —
Ihre lieben Gartenbesitzer, legt Euch ein Rosen-
beet an! — Wie kann man Sperlinge von Saat-
und Erbsenbeeten fernhalten? — Gartenrunds-
schau — Kleinere Mittheilungen. — Briefkasten.
— Nachlese. — Frage an die Mitarbeiter und
Leser.

Stadt-Theater.
Freitag den 13. April. 4. Serie grün. 117.
Ab.-Vorst. Passe-partout C. Dugendbills
haben Gültigkeit Abschieds-Vorstellung des
Hgl. sächsischen Kammerjägers und Directors
des herzog. Hoftheaters in Altenburg
Edmund Glomme. Der Trompeter von
Säckingen. Oper in 3 Acten und einem
Vorspiel nach Victor von Scheffels gleich-
namiger Fichtung von Rudolf Bunge. Musik
von Victor Neßler.
Sonntag den 14. April. 4. Ser. grün. 118.
Ab.-Vorst. Passe-partout D. Volstühmliche
Opern-Vorstell. Bei haben Preisen. Serien-
und Dugendbills haben insofern Gültigkeit,
als auf je einen von zwei Plätze verabsolgt
werden. Der Trombadour. Oper in 4
Acten von Josef Verbi.

Das
Tischler-Gewerks-Möbel-Magazin,
das älteste und grösste am hiesigen Orte,
3. Damm No. 1,
empfiehlt ihr reichhaltiges,
stylgerecht gearbeitetes Lager
in allen Holzarten
zu soliden festen Preisen.
Complete Einrichtungen
zu Salons, Speise-, Wohn- und
Schlaf-Zimmern vorrätig.
Bestellungen auf Möbel sofort nach Zeichnung ausgeführt.

Neuheiten
in dunklen und hellen Frühjahrs-
Kleiderstoffen
sind eingetroffen.
L. Cohn jr.,
Wollwebergasse 10.
Schwarze Cachemire zu Fabrikpreisen.

auffallend billig
Korallenketten empfiehlt in großer Auswahl
G. Seeger, Juwelier,
Goldschmiedegasse 22.

Glockengiesserei
F. Schultz gegründet 1830 Danzig
Complete Geläute.
Einzelne Glocken.
Eiserne
Glockenstühle.
Ziehung in nächster Woche.
1888. Dritte 1888.
Prämien-Lotterie
zur Herstellung und Ausschmückung
des Hochmeister-Schlosses
„Die Marienburg.“
Ziehung am 17. April 1888 und folgende Tage
im Rathhause zu Danzig.
3372 Geldgewinne = 375 000 M.
Hauptgewinne: 90 000 M., 30 000 M., 15 000 M., 6000 M.,
3000 M. 2c. 2c.
Loose à 3 M. (1/2 Antheillose à 1,50 M.)
zu haben in der
Expedition des „Westpr. Volksblattes.“
Bei Einzahlung des Betrages per Post-
anweisung sind 15 g mehr zur Frankung (für
Gewinnliste und Porto 50 g) einzulenden.

Für Katholiken.
Dem katholischen Publikum werden
folgende vorzügliche Gebetbücher
aus dem Verlage von A. Riffarth
in M. Gladbach empfohlen:
a) Für Kinder:
Katholischer Gottesdienst,
Räthsel der Anbacht,
Schüngel,
Kind Maria,
Brot dem Allerhöchsten,
Brot ist die Liebe,
Die heilige Anbacht,
Was ist und heist.
b) Für Erwachsene:
Balmgärtlein,
So sollt ihr beten,
Büchlein a. d. Parabeln der Kirche,
Gebet der Heiligen,
Bergheimniss,
Gebetlicher Tag.
c) Special für Frauen:
Stern u. Blumen, Sammlung
religiöser Gedichte, J. Trabert,
Pfarrer.
Die ewige Anbetung, von Prof. Dr.
Himmelskron,
Kaulen.
Stern der Gnade,
Sensförmlein, L. L. K. K. K.,
Thomas & Kompa, überl. v. Vater.
Das Lager,
Balkonschmuck von Vater Haus,
Hilfsgeheimnis,
Gebet ist Jesus Christus.
d) Special für Herren:
Kern aller Gebete,
Steinles Beglückung, Roman,
Ewige Anbetung (Verl.-Ausgabe).
e) Mit großer Schrift:
Der Herr ist mein Schild und ich
(antiker Schrift),
das ewige Leben (große Schrift),
Jesus meine Liebe
Ruhe und Frieden
Die ewige Anbetung (ganz gr. Schrift).
Obige Bücher sind in allen Handlungen,
welche Gebetbücher führen, in den
verschiedensten Einbänden zu haben.
Ebenso ist das in Breslau von Dr. Windthorst allen
Frauen und Mädchen warm empfohlene, im Verlage
von A. Riffarth erschienene „Göttliche Glück“ für
nur Eine Mark in allen Buchhandlungen zu haben.
Die verehrlichen Käufer werden gebeten, von obigen Büchern nur die Ausgaben
von A. Riffarth zu verlangen.
Druck und Verlag von H. F. Voening in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.